

Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1988)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

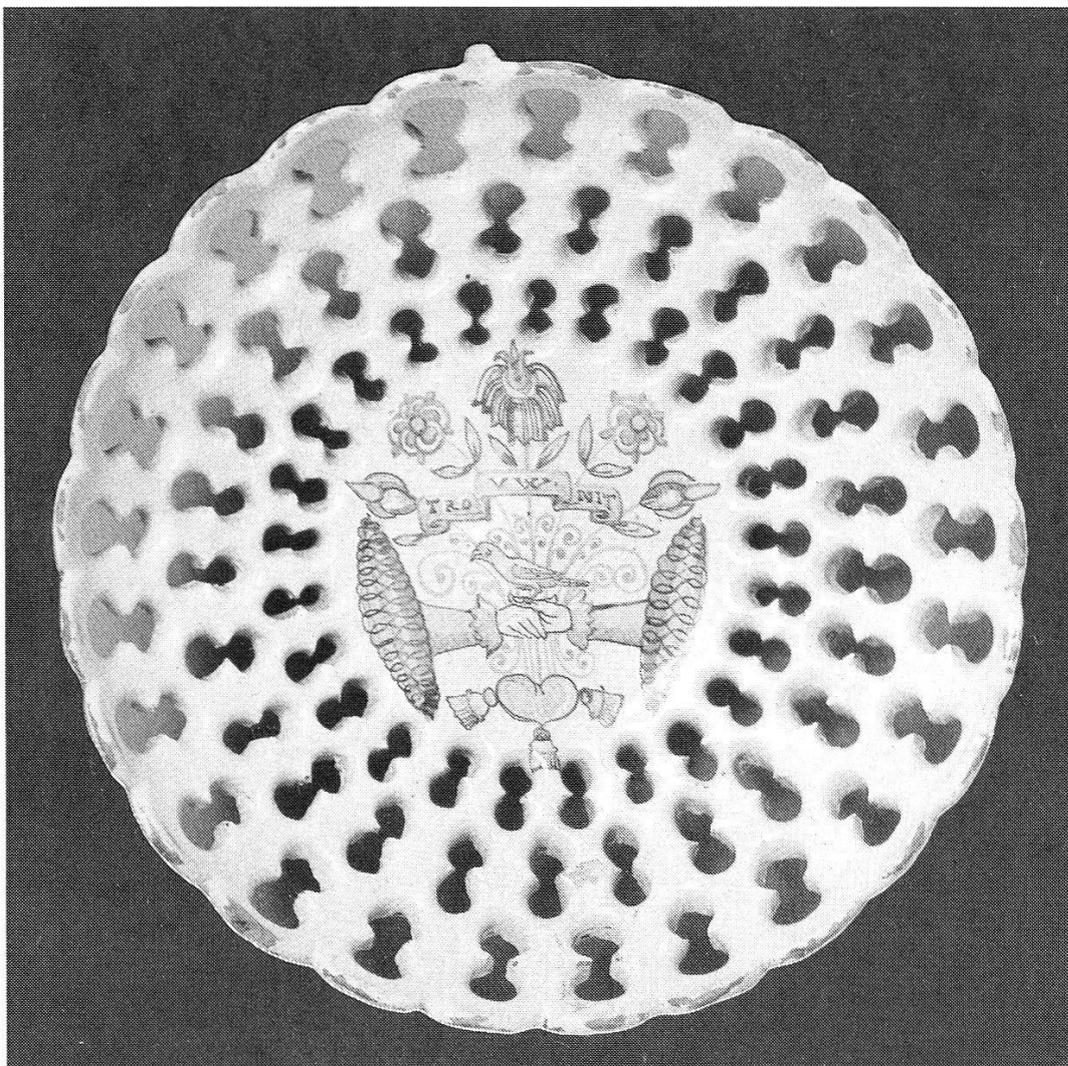
Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 34

Oktober 1988



Auf der Titelseite:
Schale, um 1650, Winterthur.
Runde Form mit durchbrochenem Rand, mit Scharffeuerfarben bemalt.
Schweizerisches Landesmuseum Zürich, ausgestellt in Prag 1988.

Liebe Keramik-Freunde,

Vor kurzem sind wir von unserer Herbstreise nach Neapel zurückgekehrt. Wir haben einige Tage unter südlicher Sonne verbracht, gespickt mit keramischen, geschichtlichen und kulinarischen Höhepunkten und uns zugleich in einer sehr harmonischen Vereinsatmosphäre wohlfühlt.

Was sich sonst auf keramischem Gebiet tut, erfahren Sie auf den nächsten Seiten. Es ist interessant zu beobachten, daß sich die wichtigen Veranstaltungen beinahe ausnahmslos um Irdenware und Fayence drehen. Entsprechend ausführlich werden wir auf diese Themen eingehen und hoffen, damit auch Ihren Interessen entgegenzukommen.

Für unseren Verein hat sich dieses Jahr eine bedeutsame Änderung ergeben. An der Jahresversammlung vom 5. Juni 1988 in Nyon hat Herr Dr. René E. Felber sein Präsidentenamt nach 25 Jahren niedergelegt und als Nachfolger wurde Herr Martin Schneider aus Basel gewählt. Zu Ihrer Orientierung finden Sie deshalb am Schluß des Bulletins die gegenwärtig gültige Liste unserer Vorstandsmitglieder.

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die 43. Jahresversammlung wird voraussichtlich am Sonntag 28. Mai 1989 in Lenzburg stattfinden.
2. Im Herbst 1989 soll eine Studienreise nach England mit besonderer Berücksichtigung der Produktion von Wedgwood durchgeführt werden.
Nähere Angaben dazu werden Sie im nächsten Bulletin finden.

Mit freundlichen Grüßen
Keramik-Freunde der Schweiz
Der Vorstand

TOTENTAFEL

Am 14. Februar 1988 mußten wir von unserem Mitglied Herr Ferdinand Meyer aus Biel Abschied nehmen. Wir verlieren in ihm ein langjähriges Mitglied und einen lieben Freund, der uns in seiner stillen, besonnenen Art auf vielen Keramik-Reisen begleitet, an vielen Tagungen teilgenommen hat, mit dem wir viele heitere Stunden verbracht haben. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Nyon

Der ersten Triennale des Porzellans in Nyon, im Sommer 1986, war ein großer Erfolg beschieden. Mehr als 15 000 Personen aus dem In- und Ausland haben die Ausstellung besucht und über die Hälfte der im Schloß Nyon ausgestellten Werke konnten verkauft werden. Höhepunkt war der internationale Wettbewerb mit der Verleihung des «Poisson d'Or». Preisträgerin wurde die Tschechoslowakin Jindra Viková. Die zweite «Triennale de la Porcelaine» wird 1989 vom 1. Juni bis 1. September durchgeführt werden. Der Akzent wird auch diesmal auf Kreativität, Imagination und Freiheit des Ausdrucks in der Gestaltung von Porzellanobjekten liegen.

Yverdon-les-Bains

Die 15. Biennale der ASK (Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker) wird 1989 im Schloß und Rathaus von Yverdon-les-Bains stattfinden und vom 18. Juni bis 23. Juli 1989 dauern.

Es wird auch diesmal ein paralleler Themenwettbewerb unter dem Motto «Les Bains — Mensch und Wasser im weitesten Sinn» durchgeführt.

Düsseldorf, Neuß und Duisburg

Vom 19. bis 23. Oktober 1988 findet hier ein Internationales Keramiksymposium und das 21. Internationale Hafnerei-Symposium statt. In vielfältigen Vorträgen wird «Die Keramik vom Niederrhein und ihr internationales Umfeld, insbesondere zur Renaissance- und Barockzeit» abgehandelt und diskutiert. Das Tagungsthema greift damit die aktuelle wissenschaftliche Diskussion über die Zusammenhänge zwischen den frühen Produktionszentren der bleiglasierten Irdenware in Nordwest-Europa und über die hier gehandelte Keramik auf. Es wird angeregt durch die Intensivierung der Stadtkernforschung in Ost und West und durch jüngste Publikationen.

Die Referenten kommen aus Deutschland, Holland, England, DDR, Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Polen, Belgien, Schweden und der Schweiz. Schon diese Aufzählung weist auf die weite Verbreitung und die breit gefächerte Einflußnahme der niederrheinischen Keramik hin. Mindestens seit dem späten 17. Jahrhundert war die Wertschätzung der niederrheinischen Irdenware so groß, daß sie in die Niederlande, nach England und Skandinavien exportiert wurde. In der wissenschaftlichen Aufbereitung des Überlieferungsbestandes wird zum ersten Mal die ganze Bandbreite und Bedeutung dieser Keramik erfaßt und der Öffentlichkeit erschlossen. Für uns alle erreichbar sind die entsprechenden Ausstellungen (sh. Düsseldorf, Duisburg, Frechen, Grefrath, Köln, Krefeld, Neuß).

London

Die Daten der nächsten International Ceramics Fair and Seminar sind auf Freitag 9. bis Montag 12. Juni 1989 festgesetzt. Die Messe wird diesmal im Park Lane Hotel, Piccadilly, London W1 stattfinden.

Schweizer Kunsthandwerk des 17. Jahrhunderts

Als Antwort auf die Ausstellung «Habaner Fayencen 1590—1730, Keramik aus der Tschechoslowakei» in Zürich vom Sommer 1986 wurde im Kunstgewerbemuseum in Prag am 23. Juni 1988 die Ausstellung «Schweizer Kunsthandwerk des 17. Jahrhunderts» eröffnet, die zur Hauptsache Winterthurer Fayencen zeigt. Wie wesensverwandt sich diese beiden Bereiche sind, wird nicht nur in den nachfolgenden Ausführungen von Herrn Prof. R. Schnyder deutlich. Der Vergleich unserer beiden Abbildungen (auf der Titelseite eine durchbrochene Schale aus Winterthur, auf der Rückseite eine durchbrochene Habaner Schale aus dem Museum in Prag) zeigt augenfällig, wie nahe sich die beiden Keramikzentren stehen.

*Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung
«Schweizer Kunsthandwerk des 17. Jahrhunderts»
im Kunstgewerbemuseum Prag am 23. Juni 1988*

Meine Damen und Herren,

Mit der Ausstellung «Schweizer Kunsthandwerk des 17. Jahrhunderts» antwortet die Schweiz auf eine Ausstellung, die die Tschechoslowakei 1986 in die Schweiz schickte und die auch einem Thema des 17. Jahrhunderts galt. Dort wurden «Habaner Fayencen» gezeigt; die Schweiz antwortet nun mit Fayencen aus Winterthur und Schweizer Zinn jener Epoche. Partner-Organisation in dem von der Tschechoslowakei initiierten Kulturaustausch-Programm ist auf Seiten der Schweiz die Stiftung Pro Helvetia, für die im Schweizerischen Landesmuseum die Schau zusammengestellt wurde, die wir nun im Kunstgewerbemuseum Prag eröffnen, und die damit vom Thema her auf Verbindendes, Gemeinsames hier und dort hinweist, ja auf Verwandtschaftliches, fast Brüderliches, Schwesterliches.

Lassen Sie mich dies kurz näher erklären: Sie haben diesen Saal betreten und waren vielleicht etwas überrascht, eine Ausstellung zu finden, die wie eine grosse, festlich gedeckte Tafel vor Ihren Augen liegt. Zu dieser großzügigen, festlichen und zugleich auch funktionell richtigen Präsentation möchte ich den Architekten und den Graphiker der Ausstellung, aber auch meine verehrten Kolleginnen, Frau Direktor Dr. Hejdová und Frau Dr. Kybalová herzlich beglückwünschen.

Der vor Ihnen ausgebreitete, zu Betrachtung einladende Tisch ist nach dem strengen Ordnungsprinzip der Chronologie des Ausstellungsgutes gedeckt und führt den Besucher von den kräftiger dekorierten Stücken der früheren zum feiner bemalten Geschirr der späteren Zeit. Weit im Vordergrund steht dabei die Keramik, stehen glasierte, bildergeschmückte Fayencen; zu ihnen kommt eine Auswahl von Zinngefäßen; einige Schweizer Kabinettscheiben hat das Kunstgewerbemuseum in dankenswerter Weise aus eigenen Beständen beigesteuert.

Sowohl bei der Keramik wie auch beim Zinn handelt es sich um verhältnismäßig einfache Materialien, die nicht sehr teuer sind; sie haben ihren höheren Wert vor allem durch die kunstreiche Verarbeitung erhalten. Auf Arbeiten aus Gold und Silber, die im 17. Jahrhundert auch ihren bedeutenden Platz hatten, wobei aber der reine Geldwert, die Vermögensanlage eine viel größere Rolle spielte, ist in der Ausstellung diskret verzichtet worden.

Doch hat die Beschränkung auf Keramik und Zinn nicht nur diesen diskreten Grund. Vielmehr ist immer wieder bemerkt worden, daß sich die Fayencen der Hafner von Winterthur, die im Zentrum unserer Schau stehen, und die Fayencen der Habaner, der Wiedertäufer in Mähren und in der Slowakei, in manchem auffallend gleichen. Die Ähnlichkeiten gehen zum Teil so weit, daß man sich vor ihnen unmittelbar fragt, ob sie nicht auf direkte Verbindungen — auf einen einst lebendigen, intensiven Kulturaustausch zwischen den beiden Ländern zurückzuführen sind.

Solche direkte Verbindungen haben sich für die Epoche 1590—1730, die Blütezeit der Produktion sowohl der Habaner- als auch der Winterthurer-Fayencen bis heute freilich nicht ausmachen lassen. Umso schwerer fällt ins Gewicht, daß die Hafner und Krügler hier und dort gemeinschaftliche Voraussetzungen mit gleichem Ursprung haben: Dieser Ursprung liegt in der Reformation von Ulrich Zwingli in Zürich.

Nach Gründung der ersten Taufgemeinde am 21. Januar 1525 in Zollikon bei Zürich — und nach der rasch darauf erfolgten Aufnahme der Verfolgung von deren Mitgliedern durch die Zürcher Regierung — wird bald Mähren das Ziel, wohin sich die verfolgten Täufer wenden.

Am Anfang unserer Ausstellung steht ein Hinweis auf dieses Grundthema der Epoche: auf die Verfolgung um des Glaubens willen in einer Serie von Ofenkacheln aus der Mitte des 16. Jahrhunderts mit Illustration

tionen zur alttestamentlichen Geschichte des Buches Esther, die, als Geschichte der Verfolgung einer Religionsgemeinschaft, für die Wiedertäufer von höchster Aktualität war.

Am Anfang unserer Ausstellung steht andererseits aber auch eine Illustration, die auf die Zeit um 1600 und auf den Herrscher weist, der damals in Prag residierte: Es ist das Bild des Kaisers Rudolf II auf einer Ofenkachel des großen Prunkofens aus dem alten Seidenhof in Zürich, der hier in einer Großfoto gezeigt wird, und der ein Meisterwerk des Hafners Ludwig II Pfau in Winterthur vom Jahr 1620 ist. Auf der Kachel über dem Ofensitz, d.h. an hervorragender Stelle, ist hier das stolze Reiterbild jenes deutsch-römischen Kaisers plaziert, der in Prag auf der Burg, auf dem Hradschin, sich riesige Sammlungen anlegte, und der die Welt gewissermaßen in seinen Sammlungen überblickte, besaß und beherrschte. Der gewaltige Versuch, die Welt als ganze zur Hand zu haben, wie er bei Rudolf II beispielhaft vorliegt — er hat seinen bescheideneren, reformiert-zürcherischen Gegenpart in unserer Ausstellung. Denn was Sie hier an Bildgut auf den Winterthurer Fayencen ausgebreitet finden, ist eine ganze Enzyklopädie, sind allegorische Figuren, in die die vielen Erscheinungen und Wissensbereiche der Welt eingefangen und eingekleidet sind, Allegorien, die die Künste darstellen, die Elemente, die Jahreszeiten, die Sinne, die Planeten, — aber auch Figuren aus der Bildungswelt der antiken Mythologie, der Fabel und selbstverständlich auch der Bibel.

Dieser ganze Bildungsschatz ist hier freilich gesammelt und zusammengestellt, nicht mit dem weltüberschauenden Herrscheranspruch Kaiser Rudolfs —, sondern mit jener puritanischen Zurückhaltung, wie sie der reformierte Zürcher Staat von seinen Bürgern und Gliedern forderte. Wenn in Zürich, in Winterthur das Bild auf den bemalten Kachelöfen und schmucken Fayencetellern seinen festen Platz hat, dann als Mittel zur Erziehung und Unterweisung des Christen und Staatsbürgers. Die reformatorisch radikaleren, strengeren Täufer in Mähren und in der Slowakei haben auf solchen Bildungsanspruch, solchen Weltüberblick, solchen Weltbesitz, solches Weltinteresse und damit auch aufs «Bild» verzichtet und das Gefäß zum Träger von sparsamen, vorerst nur ornamentalen Dekoren gemacht. Darin liegt der Hauptunterschied zwischen der Produktion der reformierten Hafner von Winterthur und der radikal reformierten Wiedertäufer, der Habaner hierzulande.

So lade ich Sie ein in diesem Sinne die ausgebreitete Schau zu betrachten, zu bedenken und zu genießen. Ich wünsche Ihnen dazu Belehrung und Vergnügen.

Rudolf Schnyder

Diese Ausstellung wird im nächsten Jahr auch in Winterthur und nachher in Zürich zu sehen sein.

Matzendorf

Am 19. 3. 1988 fand in Matzendorf die Gründungsversammlung des Vereins «Freunde der Matzendorfer Keramik» statt.

Laut Statuten wird der Zweck dieses Vereins wie folgt umschrieben:

- Förderung und Erhaltung der Dr. Maria Felchlin-Stiftung.
- Förderung des weiteren Ausstellungsgutes.
- Zusammenschluß von Personen, die sich mit dem Keramikmuseum Matzendorf verbunden fühlen.
- Verbreitung von Informationen und Kenntnissen über das Ausstellungsgut im Keramikmuseum Matzendorf.
- Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Ausstellungsgut.

Die erste, gut besuchte Mitgliederversammlung wurde am 17. September 1988 in Matzendorf durchgeführt. Im Anschluß sprach Prof. Rudolf Schnyder über die Sammlung.

Mit der Keramiksammlung in Matzendorf ist der Name Maria Felchlin aufs engste verbunden. Ihre grundlegende Schrift über die 1798 gegründete Manufaktur Matzendorf erschien im Jahr 1942; 1968 schenkte sie ihre persönliche Sammlung von Matzendorfer Keramik dem Ursprungsort und 1970 konnte sie der Öffentlichkeit das Arkana vorlegen.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Vermächtnisses ist eine heimatkundliche Aufgabe für das Thal und wird zugleich ein Kapitel der solothurnischen Wirtschaftsgeschichte erhellen. Der Ausgangspunkt ist die geographische Lage des Thales: es liegt an einem Handelsweg, der aus Frankreich (Franche-Comté, Lothringen) über Prun-

trut, Moutier, die Klus bis ins Mittelland führte und «gepflastert» war mit keramischen Betrieben. So kam Matzendorf in Berührung mit den vielfältigen Geschirrimporten aus jenen Gegenden, konnte aber wiederum auch eigene Produkte zum Verkauf im Mittelland mitgeben. Damit sind die Probleme, die sich aus den Stichworten «Importe — Fremdeinflüsse — eigene Produktion und deren Verbreitung» ergeben, schon anvisiert und lassen ahnen, wie weit das Feld für zukünftige Forschungen gesteckt ist.

Zur Illustration der Matzendorfer Keramik-Geschichte sei hier ein Kapitel aus dem Matzendorfer Arkanum angeführt, das einen Einblick in die damaligen Praktiken erlaubt. Bewußt sind die Ausdrücke und Satzformen von 1800 stehen geblieben, um damit die Authentizität zu erhalten.

Aus dem Matzendorfer Brevier 1804: Über Fayanz

Von dem englischen Steingut oder Pfeiffenerden:

Eine Art von feinem Töpfergeschirr oder «unächtem» Porzellan, welche in neuer Zeit angefangen hat bekannt zu werden, ist unstreitig das Steingut. Dieses grenzet nunmehr auf einer Seite an das Töpfergeschirr in Ansehung derer Bestandteile, so zu dessen Glasur erfordert werden, auf der andern Seite aber auch noch viel näher an das «ächte Porzellan» in Ansehung der feinen Bearbeitung, so solches erfordert als die Fayence.

Composition der Massen zum englischen Steingut:

Alle zu dieser Masse nötigen Produkte und Erden müssen äußerst fein präpariert werden. Die Erde muß äußerst fein geschlemmt und alsdann wieder getrocknet werden. Der Hauptzweck ist eine Erde ausfindig zu machen, die sich im heftigen Feuer weiß brennt. Eine dergleiche Erde findet man in Heimbach (BRD) im Breisgau und andern umliegenden Orten. Die Erde ist ein Töpferton, aber sehr fett, sie ermangelt aber überhaupt eine schöne und feine Bearbeitung.

Von der Erde:

Die Erde ist aber ganz die Erde, so man zum «ächten» Porzellan gebrauchen kann und wenn dieselbe ihren erforderlichen Zusatz und den Grad des Feuers erhält, welches das «ächte» Porzellan erfordert,

so erhält man «ächtes» Porzellan. Die Erde ist also eines der ersten Hauptprodukte des Steingutes. Nachdem man solche vorgefunden, so wird dieselbe geschlemmt und zu einer sehr feinen Masse bereitet. Nach der Art wie die Fayence geschlemmt wird, kann man nicht verfahren. Die Erde muß in einem Kasten von Brettern oder «Bütte» eingeweicht werden.

Von der Erdeschlemmung:

Zu derselben wird soviel Wasser zugegossen, daß solche genügsam erweicht und umgerührt die Konsistenz einer guten Milch erhalte.

Ungefähr 6 Zoll von dem Boden der Bütte muß ein Zapfen sein, welcher gezogen wird, wenn man sieht, daß sich die Erde zu setzen anfängt. Diese schon ziemlich feine Erde läßt man in eine unter der ersten stehenden Bütte laufen. Hier läßt man die Erde wieder etwas stehen, bis sie ebenfalls das Anzeigen des setzens gibt. Dann wird der Zapfen der zweiten Bütte gezogen, der 1 oder 2 Zoll niedriger stehen kann als in der ersten. Nun läßt man die Erde in die dritte Bütte fließen, hier erwartet man ebenfalls das Anzeigen des setzens und zieht den Zapfen der dritten Bütte, welcher 3 Zoll vom Boden entfernt sein kann. Jetzt läßt man die Erde in eine vierte Bütte fließen und läßt abermals setzen. Beim ziehen des Zapfens läßt man die Erde nun in das dazu aus Brettern verfertigte Bett einfließen und erhält auf diese Weise die Erde sehr fein. Die Schlemmung muß aber unter einem Dache angelegt werden, damit der Wind nicht Unreines hinüber weht.

Auf diesem Bretter Bette läßt man die Erde sich setzen und das obenstehende Wasser wie bei der Fayence läßt man ablaufen. In jeder Bütte werden sich Sandsteine und Unrat vorfinden, welche dann sorgfältig weg — und herausgenommen werden. Man kann auch überdies die Erde in der ersten Bütte durch ein Sieb werfen, damit Gewurze oder anderer Unrat nicht mit hineinkommen. Hierauf läßt man die Erde in dem Bette soweit trocknen und steif werden, daß man solche ausbringen und an einem luftigen und schattigen Orte vollends trocknen kann. Diese nun völlig getrocknete Erde wird alsdann wiederum zerstoßen und klar gemacht. Nun wird sie durch einen Haarsieb geschlagen und also trocken zu fernem Gebrauch in dazu erforderliche Kasten sorgfältig hinein gebracht und vor Unreinigkeit bewahrt. Zu diesen Erden werden noch andere Produkte erfordert, wie Kiesel und Kreide.

NB. Auf 100 Pfd. Erdenkomposition kann man bis 20 Pfd. Biskuitscherben von Pfeiffererde auf der Mühle beisetzen. Die Scherben

müssen aber gut zerstampft sein, es ist auch ein Mittel für das Spalten der Glasur, Biskuit macht die Erde anziehend.

Von der Erdenbereitung, von dem Kiesel:

Der Kiesel muß unter dem Gewölbe des Ofens passieren. Beim Herausnehmen soll derselbe durchsichtig weiß sein und Laute geben wenn man mit «Stachel» daran schlägt. Es gibt manchmal Kiesel, worunter grobe Stücke sind, solche können nicht gebraucht werden. Wenn nun der Kiesel aus dem Ofen kommt, so wird derselbe stückweise zerschlagen, um die Unreinigkeiten davon zu tun. Alsdann wird derselbe zerstampft, gesiebt und sorgfältig aufbewahrt, daß keine Unreinigkeiten dazu kommen.

NB. Der rohe Kiesel findet man in dem Emmenfluß bei Solothurn.

Kreide:

Diese soll sich weiß brennen und anziehend sein. Sie wird zerstampft und fein gesiebt. Die ganze Composition der Erde besteht aus:

Kiesel
Kreiden und
Erden.

Man nimmt:
zwei Teile Erden
ein Teil von bemelter calciniertem Kiesel
ein Teil von obiger zugerüsteter Kreide

Diese Composition wird wie folgt auf der Mühle gemahlen. Die Kreide wird mit dem Kiesel teilweise auf die Mühle gebracht und 24 Stunden lang nacheinander gemahlen. Nach dieser Zeit und nachdem beide Artikel ihre gehörige Feine erhalten, wird das Quantum Erde hinzugetan und wiederum 6 Stunden zusammen gemahlen. Das Wasser, das in der Mühle beigegeben wurde, muß den Reibstein bedecken.

Wenn nun diese Erdencomposition die nötige Feine erhalten, welche man leicht sehen kann, wenn man einen rohen Biskuit-Scherben hineinsenkt, und die Feine mit dem Finger fühlt. Jetzt tut man dieselbe in eine Bütte, nachdem man sie nocheinmal durch ein Sieb geschlagen hat. Hat nun die Erde eine gewisse Tröckne erhalten, so wird sie in Scherben getan, damit sie die völlige, nötige Tröckne erhalte, die zur Verarbeitung nötig ist. Man bringt die Erde alsdann in den Keller, je länger sie aufbewahrt und mit frischem Wasser begießt, desto besser ist sie. Sie soll sozusagen im Keller verfaulen.

Glasure oder Couverte:

Diese Couverte ist ein durchsichtiger Körper, sie soll nicht zu dick auf das Geschirr aufgetragen werden, sonst kommt ein trockener Scherben heraus, oder die Glasur wirft Risse, wie auch bei allzu geringem Auftrag. Diese Composition besteht aus:

- 120 Pfd. Minium (Bleioxyd)
- 100 Pfd. Salz
- 72 Pfd. Sand (Mastico)
- 5 Pfd. Alaun (calciniert = wasserfrei)

NB. Der Alaun wird auf einem flachen Geschirr calciniert. Man setzt das Geschirr auf ein gelindes Feuer, tut den Alaun hinein und läßt solange auf dem Feuer, bis er ausgebrauset. Alsdann wird er in dem Geschirr umgekehrt und wieder auf's Feuer gesetzt bis er trocken und zerbrechlich wird. Hernach verstampft man ihn, siebt ihn fein und nimmt 5 Pfd., die man mit der Composition gut untereinander mischt und bringt sie in das Gewölbe unter dem Ofen.

Ist der Kuchen geschmolzen, so wird das daran hängende Sand sauber abgeputzt und der Kuchen zerstampft, gesiebt und auf die Mühle gebracht. Wohlgemerkt das Bett, worin man den Glasurversatz tut, soll mit Sand eine Handbreit hoch belegt werden und am Rande noch einmal so hoch, damit allfälliges Fließen verhindert werde.

Der Ofen wird wie bei der Fayence mit den Kapseln stufenförmig, so nahe als möglich vollgesetzt, damit sich das Feuer durchpressen muß, um dadurch den Grad von Hitze noch mehr zu vermehren.

Die Kapseln werden auch, wo nötig gut verschmiert, damit kein Feuer, Flugasche oder Rauch hineindringen kann. Der Verschmierlehm oder die Masse, womit man die Kapselpasteten verschmiert, wird aus Lehm, Pferd — oder Kühekot und Rindsblut zusammengesetzt. Diese Composition hält im stärksten Feuer ohne zu reißen. Man muß die Kapseln sehr genau damit verschmieren, denn ohne dies würde das Geschirr nicht schön ausfallen.

Das Brennen geschieht wie bei der Fayence, man hält 5 oder 6 Stund Lafin — Feuer und fährt fort mit dem großen Feuer 20 bis 26 Stund lang.

Der Ofen soll nicht warm ausgezogen werden, man läßt ihn verkühlen, jedoch ohne denselben auszubrechen und Luft hineinzulassen. Das englisch paillene Steingut muß, wenn es zuerst roh gebrannt, stark Feuer bekommen. Hat es nicht genug erhalten, so wird es, wenn

es zum zweitenmal in den Ofen gesetzt und glasiert wird, sehr gern die Glasur spalten. Dem kann man leicht zuvorkommen, wenn im Biskuit oder erstem Brennen starkes Feuer hält.

Die Farben für das Steingut:

Sie bestehen mehrentsils aus Erden oder Gesteinen, welche im Feuer ihre Farbe entweder behalten oder ob sie gleich solche Veränderung in einer anderen durch das Feuer zum Vorschein kommen läßt. Solche Farben werden aber nicht mit Fluß angemengt, sondern sie werden nur sehr fein geschlemmt und alsdann mit Wasser angemacht und so aufgetragen. Dann läßt man sie trocknen und glasiert über die Farben. Es wird also zur rohen Farbe ein sehr schöner, feiner Lehm, welcher viele festen Teile mit sich führt, gebraucht.

Ein anderes Rot gibt auf die Magnesia, aus welcher auch das Schwarz zubereitet wird.

Grün wird aus Kupferasche gemacht, Gelb aus Eisenrost und Antimon.

Das Blaue aus Schmalte, Königsblau und Kobold (Kobalt).

Alle diese Farben sind auf das englische Steingut unter die Glasur anwendbar und werden auf den Scherben mit Wasser aufgetragen. Den Feuerrissen kann schicklich Einhalt getan werden, wenn unter $\frac{1}{8}$ Zentner Glätte Couverte 2–3 Pfd. verstampfte Biskuits-Scherben beigesetzt und selbe äußerst fein zusammen mit der Glätte auf der Mühle mahlt. Man erhält nicht nur eine deckende Glasur, sondern sie ist nicht so leicht Haarrissen etc. unterworfen.

Das «Glasuren» geschieht wie bei Fayence, nur daß die Glasur nicht viel über 2–3 Geschirrstäben auf dem Geschirr liegen darf, denn ein stark glasiertes Geschirr ist den Rissen und dem Laufen der Glasur ausgesetzt.

Das An- und Ausbessern geschieht wie bei der Fayence. Man muß auch von den Füßen und Rändern, worauf die Stücke zu stehen kommen, die Glasur sorgfältig abschaben und abkratzen, weil solche sonst leicht anfließen. Die Füße sollen nach der Mitte etwas schräg abgedreht sein.

Eine gute Pfeiffenerde – Glasur, 1805

576 Pfd. Sand (Masticot)

621 Pfd. Minium

336 Pfd. Salz

soll unter dem Ofen zu einem Kuchen fließen.

Wirkliche Glasur der Pfeiffenerde in Matzendorf, den 1. Jenner 1807

120 Pfd. Minium
100 Pfd. Salz
72 Pfd. Sand oder Masticot
5 Pfd. Alaun

Schmiere für Modellieren:

Man nehme Seife, schabe sie fein, schütte alsdann wieder etwas Wasser darüber und rühre bis alles zergangen ist. Zu diesem tut man allsdann noch den halben Teil, ein Drittel ist auch hinlänglich, Lewotöl hinzu; anderes Öl wäre nicht gut.

Es gibt rohe Erden in Heimbach, die sich rot brennt und ist besonders gut auf Pfeiffenerde zu malen.

Pfeiffenerden Glasur von Mischette bei Balm (Solithurn), 1807

75 Pfd. Quarz oder Sand
100 Pfd. Minium
30 Pfd. Salz
10 Pfd. weißes Glas
4 Pfd. Alaun

Um die Fayence bunt oder als Emaille zu malen, hat man Mineralien und Metalle nötig, die aber durch Glasflüsse zum Glanz gebracht werden müssen. Durch diese Glasflüsse werden die Farben mit der Glasur vereinigt. Das Glas zu diesen Glasflüssen ist das reinste, weißeste und klarste. Die englischen und bömischen weißen Flüsse und die Barometer-Röhren taugen dazu am besten. Man stößt das Glas in einen starken Gläsernen Mörser und dann reibt man es mit viel Wasser fein. In eisernem Mörser zerstoßenes Glas wird erst in Scheidwasser (Salpetersäure) vom zufälligen Eisen gereinigt und dann mit Wasser gewaschen, weil sonst der Fluß nicht weiß und gleichartig wird.

Aus:

8 Loth Glaspulver
5 Loth calciniertem Borax
9 Loth gereinigtem Salpeter

Dieser Fluß dient sonderlich bei hellen, schönen Farben zu Purpur, Gelb, Blau, etc. um diese Farben zu versetzen. In den übrigen dunkeln Farben dient folgender Fluß:

$\frac{1}{4}$ Pfd. calcinierter Kiesel
 $\frac{1}{2}$ Pfd. Menning, 2 Loth Borax und
2 Loth Salpeter.

Rohen Borax calciniert man auf einem Scherben über einem gelinden Feuer. Wegen seines Aufbrausens darf das Gefäß nur halb damit angefüllt werden und mit dem Salpeter, Salmiak und Alaun verfährt man ebenso.

Ein schönes Seladongrün wird von ausgeglühter, geschlemmter Kupferasche mit 2 Teilen obigen Flusses versetzt.

Aus dem Matzendorfer Brevier übersetzt und bearbeitet.

Hans Berchtold

* * *

An der 29. ordentlichen Generalversammlung der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker (ASK) vom 23. April 1988 wurden *Herr Prof. Rudolf Schnyder* und *Frau Marie-Thérèse Coullery*, beides Vorstandsmitglieder der Keramik-Freunde der Schweiz, in Anerkennung ihres grossen persönlichen Einsatzes zur Förderung der Schweizer Keramik zu Ehrenmitgliedern ernannt. Wir gratulieren!

* * *

FACHBÜCHER

Hermann Buchs

Vom Heimberger Geschirr zur Thuner Majolika

Format 23 × 28,6 cm, 117 Seiten, 99 Abbildungen, davon 62 in Farbe, Markentafel, Verzeichnis der von 1860 bis 1920 tätigen Hafner.

Verlag Krebsler, Thun 1988, sFr. 58.—.

Auslieferung durch Antiquariat Peter Hirschi, 3653 Oberhofen.

Bei der Thuner Majolika handelt es sich um die Erzeugnisse der letzten großen Blütezeit der Heimberger Hafnerei. Das vorliegende Buch sucht das Umfeld der Hafner, die Thuner Majolika herstellten, zu umschreiben und die Einflüsse, die auf die Gestaltung einwirkten, aufzuhellen.

Dabei ergeben sich interessante Beobachtungen im Zusammenhang mit dem europäischen Kunstbetrieb vor dem Ersten Weltkrieg. Das beigegebene Verzeichnis der im Gebiet Heimberg-Steffisburg zwischen 1860 und 1920 tätigen Hafner vermag zudem einen Eindruck zu geben von der überragenden Bedeutung des Töpfergewerbes in dieser Region.

Keramik vom Niederrhein

330 Seiten, 30 Farbtafeln, ca. DM 40.—.

Das Handbuch erscheint als Begleitpublikation zu den Ausstellungen in Düsseldorf, Duisburg, Frechen, Grefrath, Köln, Krefeld und Neuß, die zum Thema «Keramik vom Niederrhein — Vom Haushaltsgeschirr zum Exportartikel und Prestigegut» jeweils einzelne Bereiche bearbeiten (siehe Ausstellungsanzeigen).

Hans-Georg Stephan

Die bemalte Irdeware der Renaissance in Mitteleuropa

Ausstrahlungen und Verbindungen der Produktionszentren im gesamt-europäischen Rahmen.

Ca. 360 Seiten mit ca. 228 Abbildungen und 21 Farbtafeln.

Deutscher Kunstverlag, München, DM 168.—.

Bemalte Irdeware des 16. und 17. Jahrhunderts ist nur in geringer Anzahl vollständig erhalten geblieben und auf uns gekommen. Die

meisten der in diesem Werk behandelten Stücke entstammen Fundkomplexen, wie sie erst in der jüngsten Zeit ergraben worden sind. Es handelt sich um Bruchstücke von teils überzeugender Schönheit, immer aber um wegweisende Fragmente, die es nun gestatten, bestimmte deutsche und europäische Herstellungszentren und Werkstätten auszumachen.

Der Verfasser hat sich die wissenschaftliche und kulturgeographische Aufbereitung und Ordnung einer Unzahl von Fragmenten und mehr oder weniger erhaltener Stücke zur Aufgabe gemacht. Zum ersten Mal werden in dieser Arbeit die geschichtlichen und formgeschichtlichen Grundlagen der Renaissancekeramik in Europa deutlich.

Gunhild Avitabile

Vom Schatz der Drachen – From the Dragon's Treasure

Chinesisches Porzellan des 19. und 20. Jahrhunderts aus der Sammlung Weishaupt.

Deutscher und englischer Text, 168 Seiten, 203 Abbildungen in Farbe, Markentafel mit 201 Marken in Farbe.

Bamboo Publishing Ltd., London 1987.

Die einzigartige Sammlung unseres Mitgliedes Herr Georg Weishaupt, Berlin, enthält mehr als 900 Porzellane, darunter viele historisch bedeutsame Stücke aus der späten Qing-Zeit. Hier werden erstmals mehr als 200 Objekte in Farbe abgebildet und beschrieben. Alle Stücke aus der Zeit der letzten sechs Herrscher der Qing-Dynastie (1796–1911) besitzen kaiserliche oder dem Kaiserhof assoziierte Marken bis auf die nach 1911 unter Yuan Shikai und in der Zeit der Republik hergestellten Porzellane. Dieser Band – als Katalog zu den Ausstellungen von 1987 in Frankfurt a. Main und Berlin entstanden – deckt in der Geschichte der chinesischen Keramik bislang wenig begangene Wege auf.

Die Autoren bearbeiten nicht nur die Stücke und ihre Marken, sondern beschreiben auch den historischen Hintergrund, die Viten der auftraggebenden Kaiser und Kaiserinnen. Gerade dadurch wurde auf das anscheinend paradoxe Phänomen hingewiesen, daß auch in schwachen politischen Perioden oft Kunstwerke von höchster Qualität wie «letzte Blüten» entstehen können.

Pierre-Olivier Fancia et Gérard Boué

Céramiques Impressionnistes et Grès Art Nouveau

Barbotines, faiences et grès Montigny-sur-Loing, Marlotte, 1872–1958.

160 Seiten mit Farbillustrationen, leinengebunden.

Begrenzte numerierte Auflage mit Zusammenfassungen in Englisch und Deutsch.

Edition «Sous le vent/Vilo», Paris, FF 750.—.

In Montigny-sur-Loing und Marlotte, südlich des Waldes von Fontainebleau gelegen, waren seit 1872 bis nach dem zweiten Weltkrieg Kunsttöpfer tätig, die Fayence und Steingut mit überaus malerischen Dekors herstellten. Diese Künstlergruppe mit ihren Ateliers repräsentiert eine heute weitgehend übersehene oder vergessene Epoche der französischen Keramik, die im ausgehenden 19. Jahrhundert mit vorwiegend malerischen Mitteln eine Erneuerung des keramischen Stils anstrebte.

Der vorliegende Band bringt die Geschichte der Ateliers und Biographien der Künstler, sowie Marken und Signaturen der Betriebe und der Maler.

Jacqueline du Pasquier

René Buthaud (1886–1986)

Format 23 × 17 cm, 160 Seiten, 36 Abbildungen.

Editions l'Horizon chimérique, Bordeaux, sFr. 72.—.

René Buthaud war einer der großen Keramiker seiner Zeit. Er brach mit der in der französischen Keramik zur Gewohnheit gewordenen Abstraktion nach japanischer Manier und kam zum traditionellen gemalten Dekor zurück. Hier allerdings kreierte er neue Ausdrucksformen, die ihn zum gefeierten Exponenten des Art déco machten. Die Frauen, die er auf seine Teller und Vasen zeichnete, gehören der gleichen Welt an wie die Frauen eines Modigliani oder Matisse. Sein Erfolg ließ sich ablesen in Ausstellungen im Musée national de la Céramique in Sèvres, im Musée des Arts décoratifs in Paris und im Metropolitan Museum in New York.

Jacqueline du Pasquier, Konservatorin am Musée des Arts décoratifs in Bordeaux, ist eine Kennerin dieses Keramikers, organisierte 1976 eine erste große Retrospektive des Künstlers und kommentiert hier sein Werk mit viel Einfühlungsgabe.

Dr. Bernd Hakenjos

Marokkanische Keramik

248 Seiten, 250 Abbildungen, DM 29.—.

Es ist die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung der historischen Gefäßkeramik Marokkos in Stadt und Land. Der Schwerpunkt liegt auf den Meisterwerken aus Fès (17.—20. Jahrhundert), es folgt eine Betrachtung der Zentren Safi und Mèknes. Gesonderte Kapitel befassen sich mit der monochromen glasierten Ware sowie der ländlichen Frauen- und Männertöpferei im ganzen Land.

AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN

Basel

Das *Historische Museum, Barfüßerkirche*, präsentiert vom 26. August bis 28. November 1988 die in jeder Hinsicht außergewöhnliche Ausstellung «Phönix aus Sand und Asche, Glas des Mittelalters». Mittelalterliches Glas war bisher weitgehend unbekannt, dieses Gebiet bildete einen der letzten weißen Flecken der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte. Seit einigen Jahrzehnten oder gar erst Jahren aber gibt es eine verblüffende Fülle an neuem Material und neuen Erkenntnissen zu diesem Thema, vor allem dank der neuen Disziplin der Mittelalterarchäologie, dank verfeinerten Methoden und verstärkter Aufmerksamkeit.

Gezeigt werden Hohlgläser, d.h. Glasgefäße aus dem Zeitraum zwischen dem 9. und dem frühen 16. Jahrhundert. Unter den rund 600 Objekten sind sowohl kostbarste intakte Gläser aus Kirchenschätzen und ehemals fürstlichem Besitz als auch (naturgemäß meist fragmentarische) Bodenfunde, daneben auch einiges Material, das Aufschluß zum Herstellungsprozeß gibt — Werkzeuge, Model, Produktionsabfälle. Die Gläser und Glasfragmente stammen hauptsächlich aus dem Raum Deutschland-Schweiz und angrenzenden Gebieten (DDR, Polen, Benelux-Länder, Österreich, Ostfrankreich, ČSSR), zum Vergleich ist aber auch Material aus fernen Ländern hinzugezogen worden, von Schweden bis Italien und sogar Griechenland. Mit Gläsern aus dem deutschen und schweizerischen Raum sind keineswegs nur solche gemeint, die (sicher oder wahrscheinlich) hierzulande hergestellt wurden, sondern alle Gläser, die in unseren Regionen gebraucht wurden, also auch eindeutige Importstücke, z.B. aus dem nahen Osten. Das Ergebnis ist revolutionär: Es wird anschaulich, daß die Glaskunst im Mittelalter nicht etwa völlig darniederlag, sondern daß mittelalterliche Glaskünstler auf hohem ästhetischen und technischen Niveau Gläser schufen, die dem übrigen vielfach so erlesenen Kunsthandwerk jenes Zeitraums ebenbürtig sind.

Zur Ausstellung erscheint ein wissenschaftlich fundierter Katalog, der alle Exponate beschreibt und — vielfach in Farbe — abbildet.

Das *Kirschgarten-Museum* präsentiert bis 27. November 1988 parallel zur Ausstellung «Glas des Mittelalters» in der Barfüßerkirche eine Sonderausstellung «Venezianische Glaskunst des 15. bis 18. Jahrhunderts».

Nach vierjähriger Schließung infolge Umbaus und Erweiterung hat das 1966 gegründete *Basler Antikenmuseum* am 3. Mai 1988 seine Tore wieder geöffnet. Es ist das einzige Haus in der Schweiz, das ausschließlich der griechischen, etruskischen und römischen Antike gewidmet ist. Auf 3000 m² sind rund 2000 Kunstwerke — ein gegenüber der Gründung verdreifachter Bestand — zu sehen, unter anderem Skulpturen, Vasen, Terracotten, Bronzen, Gold- und Silberschmuck, Münzen und Gläser aus zwei Jahrtausenden. Zur Wiedereröffnung erscheint eine Broschüre mit 120 ausgewählten Werken.

Carouge

Im *Musée de Carouge*; Place de Sardaigne 2, ist vom 13. Oktober 1988 bis 15. Januar 1988 die Ausstellung «Marcel Noverraz» zu sehen. Sie zeigt ca. 200 Objekte, die dieser Keramiker von Carouge zwischen 1920 und 1970 geschaffen hat.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit vielen Abbildungen in Farbe (sFr. 35.—).

Cham

Im *Ziegelei-Museum Meienberg* erfahren Sie in authentischer Umgebung Wissenswertes über die Entstehungsgeschichte der Ziegelei und über das jahrtausendealte Handwerk des Ziegelns.

Besuch mit Führung nur in Gruppen und auf Voranmeldung (jeden Dienstag). Für Auskünfte: Hr. Thommen, Tel. 042/31 50 31.

Küsnacht ZH

Im *Höchhus* wird vom 19. November bis 11. Dezember 1988 die Ausstellung «Porzellanmalerei heute und gestern» präsentiert.

Die Malerinnen Bente Widmer, Christine Henckel von Donnersmark und Barbara Bachmann-Welti zeigen Service, Tête-à-têtes und eine reiche Sammlung ausgewählter Einzelstücke.

Geöffnet: Mittwoch und Donnerstag 15.00—17.00 Uhr, Freitag 17.00—19.00 Uhr, Samstag 10.00—12.00 Uhr, 14.00—17.00 Uhr, Sonntag 11.00—13.00 Uhr, 15.00—17.00 Uhr.

Thun

Das *Schloßmuseum Thun* präsentiert die Sonderausstellung «Von der Röstiplatte zum Salongeschirr» anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Vereins Schloßmuseum Thun.

Geöffnet bis Ende Oktober 1988.

Zürich

Die *Galerie Maya Behn*, Neumarkt 24, lädt zur Ausstellung «Natura sotto Vetro» der Venezianerin Federica Marangoni ein (vom 29. Oktober 1988 bis Ende Januar 1989). Die Künstlerin ist schwer einzuordnen, denn sie ist Malerin, Bildhauerin, Gestalterin, Designerin zugleich. Sie bedient sich jeweils jener Technik, die ihr am besten zum Ausdruck ihrer Ideen dient. Als Material verwendet sie am liebsten Glas — dieses transparente, sowohl zerbrechliche wie solide Material — durch welches sie am besten Erinnerungen sichtbar machen und festhalten kann.

Das *Schweizer Heimatwerk, Galerie für modernes Schweizer Kunsthandwerk*; Rennweg 14, zeigt vom 28. Oktober bis 10. Dezember 1988 die Ausstellung «Vier Frauen aus dem Quartier; Keramik, Papier, Textil, Schmuck». Dabei sind Werke der Zürcher Keramikerin Susanna Rüttimann-Kiepenheuer zu sehen.

Das *Jakobs Suchard Museum*, Sammlung zur Kulturgeschichte des Kaffees, Seefeldquai 17, das auch eine ganze Reihe themabezogener Porzellane zeigt, kündigt neue Öffnungszeiten an:

Freitag 15.00—18.00 Uhr, Samstag und Sonntag 10.00—17.00 Uhr.

Zurzach

In der *Galerie zum Oberen Schwanen*, Hauptstraße 28, werden vom 13. Oktober bis 4. Dezember 1988 Keramiken von Renée Mangeat-Duc ausgestellt.

Cloppenburg

Im *Niedersächsischen Freilichtmuseum* ist bis am 31. Dezember 1988 die Ausstellung «Alte Fliesen» zu sehen.

Dresden

Die *Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Porzellansammlung im Zwinger*, stellt seit 19. August bis 29. Dezember 1988 «Figürliches Porzellan aus der Sammlung Spitzner» aus.

1889 und 1890 wurde der Dresdener Porzellansammlung eine grosse Privatsammlung mit einem Bestand von mehr als 1400 Objekten, zum größten Teil Meißner Porzellan, zum Kauf angeboten. Im Juli 1890 war dann die Sache perfekt. Der Verkäufer, der Dresdener Arzt Carl Spitzner, hatte seit ca. 1860 Porzellan gesammelt und war sehr erfreut, daß «die von mir im Laufe langer Jahre in warmer Liebe und in patriotischer Begeisterung erworbene Sammlung Dresden nun sicher erhalten» bleibe. Spitzners Interesse bezog sich insbesondere auf bemalte Geschirre. Nur etwa zehn Prozent der Sammlung entfallen auf plastische Objekte, meist weiße oder sparsam vergoldete Figuren. Bei der Aufstellung im Johanneum wurde ein Spezialinventar erstellt, das aber 1945 als verschollen galt. Die Auffindung dieses wichtigen Inventars 1985 machte deutlich, daß eine ganze Anzahl von vor 1728/30 entstandenen Arbeiten aus Böttgerporzellan dazu gehörten, Anlaß genug, um mit der vorliegenden Ausstellung alles noch vorhandene figürliche Porzellan dieser Sammlung geschlossen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und damit auch der Sammelleidenschaft des Dresdener Arztes Spitzner ehrend zu gedenken.

Zur Ausstellung ist von Dr. Klaus-Peter Arnold ein wissenschaftlicher Katalog erschienen, der jede der 122 Nummern mit den Marken abbildet, dazu 15 Farbtafeln und eine Einführung über die Sammlung Carl Spitzner.

Anfangs März 1989 wird in der *Porzellansammlung im Zwinger* eine grosse Ausstellung zum Thema «Meißener Blaumalerei aus drei Jahrhunderten» eröffnet. Dazu werden ein 96-Seiten Bildheft und ein wissenschaftlicher Katalog von ca. 300 Seiten Umfang erscheinen.

Duisburg

Das *Niederrheinische Museum der Stadt Duisburg*, Friedrich-Wilhelmstraße 64, zeigt vom 19. Oktober 1988 bis 15. Januar 1989 die Ausstellung «Neue Funde aus Duisburg; von der Spätantike bis zum Industriezeitalter». Die seit 1980 im Kern der Duisburger Altstadt durchgeführten Grabungen haben umfangreiches Fundmaterial erbracht. Es belegt, daß die Geschichte von Duisburg rund 1500 Jahre zurück-

reicht. Das irdene Geschirr aus rheinischen Töpferorten und seine Begleitfunde bilden einen Schwerpunkt der Ausstellung. Aber auch der geschichtliche Hintergrund, Handel und Handwerk, Wirtschaft, Ernährung und Wohnkultur werden dokumentiert.

Düsseldorf

Das *Hetjens-Museum, Deutsches Keramikmuseum*, Schulstraße 4, zeigt im Rahmen des 7-Städte-Projektes «Keramik vom Niederrhein» in der Zeit vom 9. Oktober 1988 bis 29. Januar 1989 die Ausstellung «500 Jahre niederrheinische Irdenware». Sie führt in einem breitgefächerten Spektrum 500 Jahre niederrheinische Irdenware vor, deren Entwicklung und Vielfalt der Formen und Dekore sie zu einem Gesamtüberblick vereinigt. Bodenfunde aus deutschen, niederländischen und englischen Grabungen belegen die Mittlerfunktion dieser volkstümlichen Keramik. Weitere Akzente setzen die Repräsentationsobjekte aus öffentlichen und privaten Sammlungen des In- und Auslandes. Erstmals gelingt es, ihre religiöse wie profane Theamtik von der «Imagerie populaire» abzuleiten und in der Gegenüberstellung von keramischem Objekt und graphischem Blatt zu präsentieren.

Frechen

Im *Keramikmuseum Frechen*, Hauptstraße 110, ist vom 13. Oktober 1988 bis 31. Januar 1989 die Ausstellung «gruene zu Frechen gebakene Düppen» zu sehen. Bei jüngeren Ausgrabungen in Frechen wurden rund 50 Töpferöfen des 14. bis 19. Jahrhunderts erfaßt. 1986 entdeckte man erstmals größere Mengen grün glasierter Irdenware des frühen 17. Jahrhunderts. Damit bestätigte sich die längst bekannte Nachricht in den Kölner Ratsprotokollen von 1635. Sie berichten vom Verkauf von «gruene(n) zu Frechen gebackene(n) Düppen» auf dem Alter Markt in Köln. Die Ausstellung bietet einen anschaulichen Einblick in die Grabungsergebnisse.

Im *Keramion – Museum für zeitgenössische keramische Kunst*, Bonnstraße 12, ist vom 8. Oktober bis 18. Dezember 1988 die Ausstellung «Keramische Plastik; Dieter Crumbiegel, Cathy Fleckstein, Robert Sturm» zu sehen.

Geöffnet: Mittwoch und Donnerstag 10.00–12.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr, Samstag 14.00–16.00 Uhr.

Freiburg i.Br.

Die *Galerie Schneider*, Wilhelmstraße 17, zeigt vom 24. September bis 11. Dezember 1988 die Ergebnisse des internationalen Wettbewerbes für Bildhauerei aus Ton «Elisabeth-Schneider Preis 1988».

Es ist ein Katalog erhältlich.

Grefrath, Kreis Viersen

Das *Niederrheinische Freilichtmuseum*, An der Dorenburg 28, präsentiert ab 15. Oktober 1988 die Ausstellung «Ein Töpfer aus Bracht».

Als einer der letzten Töpfer am Niederrhein betrieb Lambert Dobbelaer bis 1922 seine Werkstatt in Bracht. Die Ausstellung zeigt die gewerbliche und private Produktion dieses Töpfers. Während er für den Handel kunstvoll verzierte Blumentöpfe lieferte, schuf er für den eigenen Gebrauch Geschirr, das an die Tradition der niederrheinischen Irdenware anknüpft. Einen Überblick über die Geschirrformen seiner Zeit vermittelt das vollständig erhaltene Inventar seines Haushaltes. Daneben wird ein wenig beachtetes Gebiet der Irdenware, die Herdkeramik, in qualitätvollen Beispielen vorgestellt.

Hamburg

Das *Museum für Kunst und Gewerbe* zeigt bis 13. November 1988 die Ausstellung «5000 Jahre chinesische Kunst aus dem Museum Shanghai».

Höhr-Grenzhausen

Der Ehrenpreis Deutsche Keramik 1988 des Westernwaldkreises wurde an Otto Meier aus Worpsswede verliehen. Anlässlich der Preisverleihung wird das Lebenswerk des Preisträgers im *Keramikmuseum Westerwald*, Lindenstraße, in einer Sonderausstellung dargestellt.

Geöffnet: täglich 10.00–17.00 Uhr, außer montags.

Karlsruhe

Das *Badische Landesmuseum* hat in neuen Schau- und Ausstellungsräumen im alten Verwaltungsgebäude der Majolika-Manufaktur im Park hinter dem Karlsruher Schloß, Ahaweg 6, eine Abteilung «Karlsruher Majolika» eingerichtet. Sie dokumentiert die vielfältige Produktion

der 1901 auf Anraten von Ludwig Thoma durch Großherzog Friedrich I gegründeten Manufaktur mit ca. 275 ausgewählten Beispielen aus den Anfängen bis in die heutige Zeit.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 14.00–17.00 Uhr.

Köln

Das *Kölnische Stadtmuseum*; Zeughausstraße 1–3, präsentiert vom 18. Oktober 1988 bis 29. Januar 1989 die Ausstellung «Kölner Ofenkacheln; Herstellung und Export». Kachelöfen gab es bereits im späten Mittelalter. Wenig bekannt ist es jedoch, daß Köln von der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis etwa 1600 Produktionsstätte von Ofenkacheln war. Dies belegen die gezeigten Bodenfunde aus Köln, die durch graphische Mustervorlagen und Negativformen für Kacheln ergänzt werden. Die qualitätvollen Beispiele zeigen, daß das Kölner Kachelbäckerhandwerk einen hohen Rang in der kunstgewerblichen Produktion der Zeit einnahm. Den erfolgreichen Export in die Niederlande und nach England spiegeln die Leihgaben.

Krefeld

Im *Museum Burg Linn*, Rheinbabenstraße 85, ist die Ausstellung «Festtagsschüsseln und andere dekorative Keramik» zu sehen. Während der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts begannen die niederrheinischen Töpfer ihre Arbeit mit szenischen Darstellungen zu schmücken. Schüsseln und Wandplatten wurden mit Handwerkszenen und Bildern aus dem familiären Leben bemalt. Oft wurden auch Personen des öffentlichen Lebens und der Zeitgeschichte dargestellt. Die Ausstellung zeigt prächtig verzierte Schüsseln, Töpfe und Wandplatten, die häufig aus Anlaß bestimmter Ereignisse hergestellt wurden und nicht für den täglichen Gebrauch bestimmt waren. Die Bauern und Bürger des Niederrheins stellten sie in ihren Häusern als Erinnerungs- und Schmuckstücke zur Schau.

Geöffnet vom 16. Oktober 1988 bis 27. März 1989.

Lübeck

Seit dem 15. Februar 1988 verfügt das *Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck im St.-Annen-Museum* über eine in zwei grossen Ausstellungssälen aufgebaute ständige Keramiksammlung. Der größere Teil entstammt altem Lübecker Privatbesitz. Damit repräsentiert sie ein Spiegelbild des bürgerlichen Geschmacks und ist

zugleich Zeugnis für die Bedeutung weitreichender Handelsbeziehungen, dank welcher Keramik jeglicher Art nach Lübeck eingeführt wurde.

Der Schwerpunkt der Fayencensammlung liegt bei den norddeutschen und skandinavischen Manufakturen, sowie bei den Delfter und den friesischen Werkstätten. Auch Beispiele aus Rouen, Straßburg und Marseille sind ebenso vertreten wie Berliner, Frankfurter, Münchner, Magdeburger, Mosbacher, Künersberger, Durlacher, Schrezheimer, Erfurter, Brüsseler und italienische Fayencen.

Die Porzellansammlung setzt sich hauptsächlich aus Tafelgeschirren und Figuren der drei deutschen Manufakturen Meißen, Berlin und Fürstenberg zusammen.

Eine dritte Abteilung ist dem englischen Steingut gewidmet. Creamware, bedruckt, unbedruckt oder bemalt, Jasperware und Basaltware in dunklem Blau oder Schwarz, mit oder ohne figürliche Reliefs dokumentieren nahezu die ganze Entwicklung in ihren vielfältigen Erscheinungsformen des 18. Jahrhunderts.

Ein Bestandeskatalog mit ausführlichen Kommentaren ist in Bearbeitung.

Mannheim

Die *Städtische Kunsthalle Mannheim*, Moltkestraße 9, zeigt vom 8. Oktober 1988 bis 8. Januar 1989 die Ausstellung «20 Jahre London-Gruppe». Nach dem Ort ihrer ersten gemeinsamen Ausstellung, die im Oktober 1968 in London stattgefunden hatte, wurden die sechs Keramiker Beate Kuhn, Karl und Ursula Scheid, Margarete Schott, Gerald und Gotlind Weigel die «London-Gruppe» genannt. Aus den vergangenen zwei Jahrzehnten zeigt die Kunsthalle sechzig Leihgaben. Hinzu kommen neue Arbeiten der Gruppe aus den beiden letzten Jahren.

Neuß

Im *Clemens-Sels-Museum*, Am Obertor, ist vom 15. Oktober 1988 bis 15. Januar 1989 die Ausstellung «Fromme Bilder; Die religiöse Zierkeramik» zu sehen.

Niederrheinische Schüsseln und plastische keramische Arbeiten des 17. bis 19. Jahrhunderts zeigen auffallend häufig religiöse Motive. Aus den Darstellungen sprechen die Kenntnis der Bibel, die Verbundenheit mit den heimatlichen Heiligen und die Verehrung besonderer

Schutzpatrone. Darüber hinaus sind sie wichtige Bilddokumente für die Zeit der Gegenreformation, da sie in den katholisch gebliebenen Gebieten des Niederrheins die überlieferten Glaubensinhalte verbreiteten.

Venedig

Im *Palazzo Fortuny* ist bis zum 27. November 1988 «Sowjetisches Porzellan 1917–1930» zu sehen.

AUKTIONEN

New York	24.10.88	<i>Sotheby's:</i> Chinesische Snuffbottles
London	25.10.88	<i>Philips:</i> Möbel, Kunsthandwerk etc. 19. Jhd.
Stockholm	25.—28.10.88	<i>Bukowskis:</i> Internationale Kunst und Antiquitäten
New York	26.10.88	<i>Sotheby's:</i> Europäische Keramik
Rotterdam	27.10—1.11.88	<i>Notarishuis:</i> Kunst und Antiquitäten
London	28.10.88	<i>Sotheby's:</i> Chinesische dekorative Kunst
Amsterdam	29.10.88	<i>Christie's:</i> Kunst und Antiquitäten
Saarbrücken	29.10.88	<i>Peretz:</i> Kunst und Antiquitäten
London	31.10.88	<i>Christie's:</i> Chinesische Kunst
London	1.11.88	<i>Shotheby's:</i> Chinesisches Exportporzellan
München	2./3.11.88	<i>Neumeister:</i> 248. Auktion
Hamburg	5.11..88	<i>Stahl:</i> Gemälde, Porzellan

Heilbronn	5.11.88	<i>Fischer:</i> Fayencensammlung Bösch
Luzern	8.—18.11.88	<i>Fischer:</i> Kunst und Antiquitäten
Wien	8.—15.11.88	<i>Dorotheum:</i> 1562. Auktion mit Sonderauktion Jugendstil
Zürich	10.—19.11.88	<i>Koller:</i> Herbstauktionen
Genf	14.11.88	<i>Christie's:</i> Europäisches Porzellan
London	14./15.11.88	<i>Sotheby's:</i> Europäische Keramik und Glas 19. Jhd.
Genf	14.—17.11.88	<i>Sotheby's:</i> Silber, Porzellan, Fabergé etc.
Hongkong	15./16.11.88	<i>Sotheby's:</i> Kaiserliches Qing-Porzellan, Sammlung Bernat, chinesische Keramik etc.
Stockholm	15.—18.11.88	<i>Auktionsverket:</i> Internationale Kunst und Antiquitäten
Köln	17.—19.11.88	<i>Lempertz:</i> Alte Kunst und Kunstgewerbe
Bern	17.—30.11.88	<i>Stuker:</i> Herbstauktionen
Arnheim	22.—25.11.88	<i>Notarishuis:</i> Kunst und Antiquitäten

Kopenhagen	23.11.—9.12.88	<i>Rasmussen:</i> Internationale Kunst und Antiquitäten
Heilbronn	26.11.88	<i>Fischer:</i> 50. Auktion Keramik etc.
Stuttgart	1.—3.12.88	<i>Nagel:</i> 325. Auktion
Hamburg	2.12.88	<i>Stahl:</i> Gemälde, Porzellane
Köln	7./8.12.88	<i>Lempertz:</i> Ostasiatische Kunst
München	7./8.12.88	<i>Neumeister:</i> 249. Auktion
Berlin	8.—10.12.88	<i>Spik:</i> Kunst und Antiquitäten
München	14.—16.12.88	<i>Ruef:</i> 438. Auktion

MESSEN

Delft	13.—27.10.88	40. Alte Kunst- und Antiquitätenmesse
München	21.—30.10.88	Haus der Kunst: 33. Deutsche Kunst- und Antiquitätenmesse
Köln	10.—16.11.88	Messe: Art Cologne
Brügge	11.—20.11.88	Internationale Antiquitätenmesse
Wien	12.—20.11.88	Hofburg: Wiener Kunst- und Antiquitätenmesse
Nürnberg	16.—20.11.88	Nürnberger Kunst- und Antiquitätenmesse
Hamburg	24.—27.11.88	Börse: Präs. des Norddeutschen Kunsthändlerverbandes
Berlin	26.—30.11.88	Messe: ANTIQUA '88

Adressenverzeichnis des Vorstandes der Keramik-Freunde der Schweiz:

Präsident	Martin L. Schneider, 4055 Basel, Missionsstraße 38
Ehrenpräsident:	Felber René E., Dr. med. 8802 Kilchberg ZH, Weinbergstraße 26
Vizepräsident:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8032 Zürich, Plattenstraße 86
Kassier	Kleiner Peter, 5000 Aarau, Rathhausgasse 9
Sekretär:	Berchtold Hans, dipl. chem., 4802 Strengelbach, Zofingerstraße 1
Beisitzer:	Coullery Marie-Thérèse 1204 Genève, rue de la Cité 11 Segal Georges, Dr. phil., 4052 Basel, Mühlenberg 3 Torche-Julmy Maria-Thérèse, Dr. phil., 1700 Fribourg, place Petit-St. Jean 11
Redaktion:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., Frau Felber-Dätwyler Friederike
Rechnungsrevisoren:	Bösch Franz, Stellvertr. Dir., 8037 Zürich, Lehenstraße 51 Lebram Christian, Dr, med., 8645 Jona, Haus Meisenberg

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telephonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstr. 26, Tel. 01/715 45 45

Auf der Rückseite:
Habener-Schale, vor 1600
Runde Form mit durchbrochenem Rand, in Kobaltblau bemalt.
Kunstgewerbemuseum Prag, in Bern und Zürich ausgestellt 1986.

